

Zeitschrift: Beiträge zur Statistik der Stadt Bern
Herausgeber: Statistisches Amt der Stadt Bern
Band: - (1931)
Heft: 15

Artikel: Berns Bevölkerung
Autor: Freudiger, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-847246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Berns Bevölkerung.

Wachstum der Einwohnerzahl.

Ein Berner, der um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert aus Gurtens Höhe auf das Gebiet der damaligen Stadt Bern herunterblickte, gewährte neben der Altstadt mit ihrem Kranze imponierender Bauten jenseits des Aareflusses vornehmlich nur vereinzelte in Wiesen und Felder eingestreute Patriziersitze und landwirtschaftliche Gehöfte. Die Stadtbevölkerung betrug um jene Zeit ungefähr 14 000 Seelen gegenüber 5000–6000 zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Jahre 1764 zählte sie nach den Angaben der ersten bernischen Volkszählung 13 681 Bewohner und vor 100 Jahren, im Jahre 1830, waren es deren 20 137. Auf 27 558 Seelen belief sich Berns Wohnbevölkerung im Jahre 1850. Sie hatte sich seit der Jahrhundertwende beinahe verdoppelt; das Stadtgebiet dagegen hatte sich, trotz des Fallens der mittelalterlichen Stadtmauer, wenig geändert.

„Die Lage der Stadt Bern in der tiefeingefressenen Flusschleife“, schreibt H. Blösch, „rettete sie vor dem Verflachen, das damals fast alle Städte verhässlichte. Noch erhob sie sich in langgestreckter, regelmässiger Häuserflucht auf ihrem isolierten Hügel, noch dominierte der gedrungene, unter seinem mutzen Dach so charakteristische Münsterturm von überall her die Silhouette. Mit kräftigem Steildach kündete gegenüber das Rathaus seine bürgerliche Wichtigkeit an und die schlanken Türme der Kirchen und Tore teilten die lange Linie anmutig auf. Jenseits des Flusses breiteten sich die Wiesen und Felder noch in kaum berührter Ländlichkeit, denn die Nydeckbrücke (1841/44) hatte durch ihre tiefe Lage wohl den Verkehr nach Osten erleichtert, aber den Zugang zur Stadt nicht geöffnet. Nur im Norden waren im Altenberg und Rabbental einige Häuser entstanden, und durch den Bau der Kaserne und der Eisenbahnbrücke (1856/57) hatte die Besiedelung der Lorraine und des Breitenrain einen kleinen Anstoss erhalten.“

Seit dem Jahre 1850, dem Zeitpunkt der ersten eidg. Volkszählung, entwickelte sich die Wohnbevölkerung Berns in seinem heutigen Umfang wie die auf Seite 4 folgende Uebersicht zeigt:

Während von 1850 bis 1860 seine Bevölkerung jährlich durchschnittlich nur um rund 5 ‰ zunahm, betrug das Wachstum von 1860 bis 1880 pro Jahr rund 20 ‰. Von 1880 bis 1888 ging die Zunahme wieder auf 8 ‰ jährlich zurück. Von 1888—1910 dagegen nahm die

Wohnbevölkerung der Stadt Bern im Jahr um über 30 ‰ zu. Ueberblickt man die Bevölkerungsentwicklung Berns in den letzten hundert Jahren, so fällt die grösste relative Bevölkerungszunahme auf den Zeitraum von 1860 bis 1910. Die Wohnbevölkerung hat sich in diesen 50 Jahren ungefähr verdreifacht.

Entwicklung der Wohnbevölkerung Berns 1850—1930

Jahr	Stadt Bern ohne Bümpliz	Bümpliz ¹⁾	Bern: heutiges Stadtgebiet	Durchschnittliche jährliche Zunahme	
				absolut	in ‰
1850	27 558	2112	29 670	.	.
1860	29 016	2034	31 050	138	4,7
1870	35 452	2096	37 548	650	20,9
1880	43 197	2546	45 743	820	21,8
1888	46 009	2596	48 605	358	7,8
1900	64 227	3323	67 550	1579	32,5
1910	85 651	5286	90 937	2339	34,7
1920	98 070	6556	104 626	1369	15,0
1930	103 886	7897	111 783	716	6,8

¹⁾ Eingemeindung 1. Januar 1919.

Berns Wahl zur Bundeshauptstadt und zum Sitze verschiedener Behörden, der Anschluss an den Eisenbahnverkehr (1857 Bern-Olten, 1859 Bern-Thun, 1860 Bern-Lausanne, 1864 Bern-Biel und Bern-Langnau), und die Ueberbrückung der Aare im Süden (Kirchenfeldbrücke 1881/83) und im Norden (Kornhausbrücke 1895/98), verliehen der Stadtentwicklung einen mächtigen Impuls.

Für die nach den 1860er Jahren einsetzende Bautätigkeit war auf der Aare-Halbinsel bald nicht mehr genügend Siedlungsraum vorhanden; nachdem die Aare im Süden und Norden überbrückt war, setzte auch auf dem Kirchen-, dem Lindenfeld, sowie dem Spitalacker (Breit- und Beundenfeld und Breitenrain) eine rege Bautätigkeit ein.

Das Anwachsen der Stadt in drei Zeitläufen von je 25 Jahren veranschaulichen die folgenden Zahlen. Es wurden an Gebäuden mit Wohnungen erstellt:

	1850/75	1876/1900	1901/25
Innere Stadt	55	57	46
Länggasse-Felsenau . . .	173	654	664
Mattenhof-Weissenbühl . .	137	593	1487
Kirchenfeld-Schosshalde . .	12	412	1183
Breitenrain-Lorraine. . . .	180	493	783
Stadt Bern	557	2209	4163

Von der grössten Bedeutung für die Entwicklung Berns war die Einführung der Strassenbahn, die in das Jahr 1890 fällt. Als erste wurde die Linie Bärengraben - Friedhof gebaut. Pressluft wurde als Triebkraft der Wagen verwendet. Im Jahre 1893 fuhr ein Pferdetram vom Bahnhof nach dem Mattenhof bis nach Wabern. 1894 wurde die mit Dampf betriebene Strassenbahn Mattenhof-Bahnhof-Länggasse dem Betrieb übergeben. Im Jahr 1901 wurden sämtliche Strassenbahnlinien elektrifiziert. Gleichzeitig erhielten der Breitenrain und das Kirchenfeldquartier ihre Strassenbahnverbindungen. Die Linie Bahnhof-Brückfeld wurde im Jahr 1908 erstellt, diejenige Bahnhof-Friedheim 1912, und die jüngste Bahnhof-Fischermätteli 1923. Von weiterer Wichtigkeit war sodann die Erschliessung der nähern Umgebung durch den Bau von Vorortsbahnen (Bern-Muri-Worb-Bahn 1898; Zollikofenbahn 1912; Worblentalbahn 1915).

Im Jahre 1920 war die Einwohnerzahl Berns auf 104 624 angewachsen. Damit hatte die Stadt die unterste Stufe der „Grosstadt“, nämlich das erste Hunderttausend überschritten, eine Folge der am 1. Januar 1919 erfolgten Eingemeindung — der einzigen bis heute — von Bümpliz mit 6243 Einwohnern. Im übrigen fiel Berns Hauptentwicklung (1860—1910) mit der grossen industriellen Welle zusammen, die etwas nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870 auch in unserem Lande einsetzte und aus dem schweizerischen Agrarstaat einen Industriestaat machte. Sie schuf allenthalben den Grund für den steigenden Wohlstand, liess gleichzeitig aber auch die sozialen Lasten der Stadt anschwellen.

Bei der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1930 zählte Bern eine Wohnbevölkerung von 111 783 Personen. Das Gemeindegebiet Berns umfasst eine Fläche von 5157,8 ha (Bümpliz 2038 ha), so dass am 1. Dezember 1930 auf einen Bewohner eine Fläche von 461 m² entfällt. Die stärkste Volksdichte ist in der Altstadt mit 174 Bewohnern pro ha, dann folgen Mattenhof-Weissenbühl mit 61, Länggasse-Felsenau mit 52, Breitenrain-Lorraine mit 47, Kirchenfeld mit 29 und in weitem Abstände Bümpliz mit 6 Bewohnern pro ha Fläche. Die zeitliche Entwicklung der Volksdichte ist folgende: Bewohner pro ha Fläche 1850: 8,8; 1870: 11,4; 1888: 14,7; 1920: 20,3; 1930: 21,7.

Zürich beherbergt pro ha Fläche: 55,8 Bewohner; Baselstadt: 61,6; Genf: 72,7; St. Gallen: 16,2; Lausanne: 18,5.

Vergleicht man Berns Bevölkerungsentwicklung mit jener anderer Städte, so zeigt sich, dass es vor ungefähr 100 Jahren gleich viel Einwohner wie Basel und erheblich mehr als Zürich — das mit seinen 14 243 Einwohnern im Jahre 1830 noch weit zurückstand — besass. Mit den heute eingemeindeten Vororten zählte Zürich allerdings schon damals nahezu 30 000 Einwohner.

Setzt man die Bevölkerung des heutigen Stadtgebietes gleich 1000, so erhält man folgende Vergleichszahlen, die das relative Wachstum der drei Städte deutlich veranschaulichen:

	Absolute Zahlen			Verhältniszahlen		
	Bern	Zürich	Basel	Bern	Zürich	Basel
1830.	21 537	29 282 ¹⁾	21 219 ²⁾	1000	1000	1000
1880.	43 197	78 339	60 550	2006	2675	2854
1930.	111 783	249 820	148 063	5190	8532	6978

¹⁾ 1836 ²⁾ 1835.

Während Basel seine Bevölkerung in diesem Zeitraume ungefähr zu versiebenfachen, Zürich gar zu verachtfachen vermochte, zählt Bern heute knapp fünfmal soviel Einwohner wie vor 100 Jahren. Betrachtet man jedoch Berns Entwicklung seit 1850 für sich allein, als das Werden einer Stadt, der während langer Zeit der Beamte, Gewerbetreibende und Kleinhändler das Gepräge verliehen, so darf das Tempo seiner Zunahme als erfreulich bezeichnet werden. Denn das Wachstum einer wirtschaftlich derart vielseitig zusammengesetzten Gemeinde, die sich inmitten einer ausgedehnten landwirtschaftlichen Gegend befindet und bis zur Eröffnung der Lötschberglinie im Jahre 1913 abseits der internationalen Nord-Süd-Transitlinie lag, vollzieht sich nach andern Gesetzen als das einer handels- und industriereichen Stadt.

Seit dem Jahre 1830 hat Bern um rund 90 000 Köpfe zugenommen. Wenn man dieses für bernische Verhältnisse schöne Wachstum der Stadt richtig beurteilen will, ist es wichtig, sich darüber klar zu werden, inwieweit es durch Zuwanderung entstanden ist. Denn die Frage ist von Bedeutung, ob Berns Einwohnerzahl von innen heraus oder durch Mehrzuzug von aussen gross geworden ist. Für den Zeitraum 1881 bis 1930 — also für die letzten 50 Jahre — kann darauf sofort eine zahlenmässige Antwort erteilt werden.

Geburtenüberschuss und Wanderungsgewinn in der Stadt Bern 1888—1930.

Periode	Anfangsbevölkerung	Zunahme			Endbevölkerung	von der Zunahme entfallen in % auf	
		Geburtenüberschuss	Wanderungsgewinn	überhaupt		Geburtenüberschuss	Wanderungsgewinn
1881—1888	43 197	1929	883	2 812	46 009	68.6	31.4
1889—1900	46 009	6857	11361	18 218	64 227	37.6	62.4
1901—1910	64 227	8622	13186	21 808	86 038	39.5	60.5
1911—1920	86 038	5346	6671	12 017 ¹⁾	104 295	44.5	55.5
1921—1930	104 295	4573	3109	7 682	111 977	59.5	40.5

¹⁾ Davon Eingemeindung von Bümpliz (1. Januar 1919): 6243.

Der Anteil des Mehrzuzuges an der Bevölkerungszunahme war in der Zeit des grössten Wachstums 1889 bis 1910 am stärksten; im Jahrzehnt 1911—1920 betrug er 55,5 %. Im letzten Jahrzehnt tritt der Anteil des Geburtenüberschusses mehr in den Vordergrund; er beträgt im Durchschnitt des Jahrzehnts 59,5 % gegenüber 44,5 % im Jahrzehnt 1911/1920 und 37,6 bzw. 39,5 % in den Jahrzehnten 1889 bis 1900 und 1901 bis 1910.

Unsere Stadt hat eine recht bemerkenswerte aktive natürliche Bevölkerungsbilanz, die gegenüber einem übermässigen Zuzug von auswärts sicher auch Vorteile bietet.

Interessant ist in diesem Zusammenhange ein Rückblick auf die Bevölkerungsentwicklung in der Altstadt und in den Aussenquartieren. Zuverlässige Angaben liegen hierüber erstmals für das Jahr 1830 vor. Damals wohnten von den 20 137 Einwohnern Berns 16 049 oder 80,8 % in der Altstadt und nur 4 088 oder 19,2 % in den Aussenquartieren. Hundert Jahre später ist das Verhältnis zwischen der Bevölkerung der Altstadt und den Aussenquartieren gerade umgekehrt, indem 1930 von den 111 783 Einwohnern 97 637 oder 87,4 % ihre Wohnstätte in den Aussenquartieren hatten. Die Bundesstadt bildet eines der interessantesten Beispiele für die sogenannte Citybildung, was folgende Zahlen veranschaulichen.

Berns Bevölkerung nach Stadtteilen 1830 bis 1930.

Stadtteil	1830	1888	1900	1910	1920	1930
Altstadt	16 049	22 174	20 354	19 184	18 753	14 096
Aussenquartiere	4 088	26 431	47 196	71 753	85 873	97 637
Stadt Bern	20 137	48 605	67 550	90 937	104 626	111 783
Altstadt in %	80,8	54,4	30,1	21,1	17,7	12,6

Bis zum Jahre 1880 wuchsen Haushalts- und Einwohnerzahl ungefähr im gleichen Tempo. Die durchschnittliche Haushaltsgrösse veränderte sich nur unbedeutend. Von da an ändert sich das Bild. Der wirtschaftliche Umschichtungsprozess seit den Siebzigerjahren, das Aufkommen des Verkehrs und die damit verbundene Erleichterung der Wanderungen, dann aber auch die durch die individualistische Einstellung des modernen Menschen gewollt kleine Familie, haben in der ganzen Kulturwelt zu einer Verkleinerung der Haushaltungen geführt. Auch in Bern nimmt seit 1880 die Zahl der Haushaltungen rascher zu als die Bevölkerungszahl, so dass immer weniger Personen auf einen Haushalt entfallen. Innert 100 Jahren ist die durchschnittliche Personenzahl pro Haushalt in Bern von 5 auf 4 Personen gesunken; die Zahl der

Haushaltungen hat sich in dieser Zeit reichlich versiebenfacht, während die Bevölkerung sich verfünffacht hat.

Die Volkszählungsstatistik unterscheidet zwischen Einzel- und Familienhaushaltungen und Anstaltshaushaltungen. Die Zahl der Familienhaushaltungen betrug am 1. Dezember 1920 in Bern 22 314.

Nach der Zahl der Kinder (erwachsene und unerwachsene zusammen), die in der Familie leben, gliederten sich die 22 314 Familienhaushaltungen (1920) wie folgt:

Familien ohne Kinder	6 155 = 28 %
„ mit 1 Kind	5 763 = 26 %
„ mit 2 Kindern	4 771 = 21 %
„ „ 3 „	2 840 = 13 %
„ „ 4 „	1 411 = 6 %
„ „ 5 und mehr Kindern . .	1 374 = 6 %
	<u>22 314 = 100 %</u>

Durchschnittlich zählten die Familienhaushaltungen in Bern am 1. Dezember 1920 1,7 Kinder; unter den schweizerischen Grosstädten steht Bern an der Spitze, gefolgt von Basel mit 1,6, Zürich mit 1,4 und Genf mit 1,1 Kind pro Familie. In der Schweiz insgesamt betrug dieser Durchschnitt 1,5 und im Kanton Bern 2,2 Kinder. Kinder kosten Geld und bringen der Hausfrau viel Arbeit; die Bernerin scheint beides nicht zu scheuen.

Aufschlussreiche Zahlen bietet ein interlokaler Vergleich über die kinderreichen Familien:

Von je 100 Familienhaushaltungen waren am 1. Dezember 1920 solche mit fünf und mehr Kindern: In der Stadt Bern 6, in Basel 5, in Zürich 4 und in Genf 1. In der ganzen Schweiz betrug dieser Prozentsatz 10, im Kanton Bern 12.

Wovon lebt die Bevölkerung? (Berufsverhältnisse).

Bern ist im Verlaufe von hundert Jahren aus einer Mittelstadt mit rund 20,000 zu einer Stadt mit über 100 000 Einwohnern angewachsen. Am Schlusse eines knappen Ueberblickes über Berns Bevölkerungsentwicklung drängt sich die Frage nach der beruflichen Bevölkerungsstruktur auf. Wie hat sich der gewaltige Zustrom von Menschen, der im Laufe der letzten hundert Jahre sich in die Stadt ergossen hat, in die verschiedenen Kanäle des beruflichen Lebens verteilt? Mit andern Worten: wovon lebten Berns Einwohner früher und heute?

Auch bei uns, wie in andern Schweizerstädten, war bis ins 19. Jahrhundert hinein das Handwerk die vorherrschende gewerbliche

Betriebsform. Die meisten Gewerbe, wie z. B. die Metzger, Bäcker, Schneider, Zimmerleute usw., arbeiteten nur für den lokalen Bedarf. Gewisse Erzeugnisse des bernischen Gewerbefleißes gelangten per Schiff auf die Märkte der oberländischen Gemeinden, fand doch nach K. Geiser auf der Aare noch bis zum Jahre 1830 ein reger Güteraustausch zwischen Bern und dem Oberland statt. Nach dem gleichen Autor bildeten vor 1800 in Bern die Gerberei und die Verarbeitung von Leder zu Gebrauchsgegenständen, sowie die Kürschnerei, die Hauptgewerbe, die auch für den Export arbeiteten. Nicht minder wichtig war für Bern die Herstellung von Leinwand und Wolltüchern, die nach Frankreich, Italien, Spanien und einigen deutschen Städten, wie Köln und Nürnberg ausgeführt wurden. In Blüte stand vor allem die Krämerei. „Die Krämerei war“ — schreibt Geiser — „bei der städtischen Burgerschaft viel beliebter als das Handwerk, das man schliesslich beinahe ganz den Fremden überliess. Als Beleg hiefür möge folgender Bericht aus dem Ende des 18. Jahrhunderts dienen: Jetzt ist der Kleinhandel mit allerlei und die Krämerei mit Modewaren das allgemeinste Geschäft bürgerlicher Familien (es ist hier nur von der sog. „minderen Burgerschaft“ die Rede). Alles will handeln und sollte es auch nur mit Pfeifenröhrchen und Schwefelhölzchen sein. Wohlhabende Bürgersöhne lernen kein Handwerk mehr. So ist es in der Hauptstadt und so wird es nach und nach auch in den kleineren Landstädtchen gebräuchlich... Sonst blieb doch wenigstens ein Sohn auf des Vaters Profession, aber jetzt nur sehr selten. Das Schneider-, Tischler-, Schuster-, Sporrer- und Schlosserhandwerk wird fast allein von Fremden getrieben. Sonst musste der Sohn des Bürgers die Kundschaft seines Vaters übernehmen, dadurch wurde das gemeine Wesen gut bedient, und immer erhielten die Zünfte aus ihrer Mitte angesehene Zunftgenossen, jetzt überlässt man die Werkstatt meistens den Gesellen.“

In Bern herrschte während des 18. Jahrhunderts eine ganz ausserordentlich lebhaft Bautätigkeit. Wohl die Mehrzahl der Häuser in der alten Stadt sind zu dieser Zeit entstanden. Hier war also eine Quelle reichen Verdienstes. Leider erhielten aber den Hauptanteil davon nicht die Berner, sondern fremde Unternehmer und fremde Arbeiter, unter denen von jeher besonders stark die „Lamparter“ (Lombarden) vertreten waren. Die Versuche, welche die einheimischen Steinhauer und Maurer schon im 17. Jahrhundert gemacht hatten, sich diese Konkurrenz vom Halse zu schaffen, waren am Widerstand der Regierung gescheitert. Zu den Italienern kamen später noch die Tiroler als Bauarbeiter.

Im 17. und 18. Jahrhundert stockte die Entwicklung des Handwerks, trotzdem es die Regierung zu fördern suchte. Vor allem ungünstige politische Verhältnisse waren es, die das Gewerbe in seiner

Entwicklung hemmten. Die damaligen Verhältnisse werden treffend durch ein Zitat aus dem geistvollen Buche von H. Blösch „Siebenhundert Jahre Bern“ beleuchtet: „Die zunehmende, engherzige Ausschliesslichkeit der regierenden Familien fand ihr getreues Abbild und gesteigerte Nachahmung in den Kreisen der Unzufriedenen, vom Regiment Ausgeschlossen. Handel und Gewerbe überboten sich durch eifrige Bemühungen, ihr behagliches Dasein durch Ausschaltung der Konkurrenz noch zu erleichtern. Alle Verordnungen, die zum Wohl der lieben Untertanen erlassen wurden, dienen zur Ausschaltung des Kampfes ums Dasein, um die Bürger in ihrer satten Zufriedenheit zu erhalten und so von anderweitigen Ambitionen sorglich fernzuhalten. Keinem Niedergelassenen oder Hintersässen war erlaubt, eine eigene Handlung zu betreiben, und wo ein findiger Kopf den burgerlichen Lädlein durch heimlichen Handel den Verdienst zu schmälern drohte, griff die Obrigkeit mit aller wünschbaren Schärfe ein. Kein fremder Handwerker durfte sich als Meister niederlassen, und man kann sich nur wundern, wieviel aussergewöhnlich gute Erzeugnisse heute noch von der Leistungsfähigkeit der kunstfertigen Männer beredtes Zeugnis ablegen.“

Auch ist es bezeichnend, dass noch um 1830 die Stadttore um 11 Uhr geschlossen wurden und jeder Nachtwandler, der nach 11 Uhr ohne Laterne getroffen wurde, Strafe zu zahlen hatte.

Aber eine gewisse Gemütlichkeit konnte dem Gewerbsleben der damaligen Zeit doch nicht abgesprochen werden. H. Blösch schreibt hierüber: „Um die Brunnen und am offen fliessenden Stadtbach spielte sich das gewerbliche Leben ab; da wurde gewaschen und geputzt, der Küfer reinigte seine Fässer, der Dienstmann säuberte seinen Handkarren, der Maler strich seine Fensterladen an. Mit der ersten Morgenfrühe kreischte die Säge durch die zähen Bürgerknebel und tickte das regelmässige Spalten des geschickten Holzhauers, bellende Dürrbächler ratterten die Milchkarren mit den hölzernen Brenten über das holprige Pflaster. Am Abend aber setzte sich dieses ganze Kleinbürgertum unter die Lauben auf die Steinbänke oder auf die roten Fensterkissen und verschwatzte und vertubakete den wohl verdienten Feierabend“.

Die paar skizzenhaften Ausführungen dürften dargetan haben, dass Berns Gewerbe bis ins 19. Jahrhundert hinein in seiner zünftlerisch-handwerklichen Organisation in erster Linie für den eigenen Bedarf und die nächste Umgebung sorgte. Als standesgemässe Betätigung des alten Berners aber galten einzig die Besorgung der Regierungsgeschäfte in der Stadt oder auf den Landvogteien, sowie die Verwaltung der ausgedehnten Landgüter, in denen der Reichtum der vornehmen Familien bestand. Wer im Staatsdienst kein Unterkommen fand, ging in fremde Kriegsdienste und wartete dort, bis sich in der Heimat eine angemessene Stellung fand.

Berns wirtschaftliches Leben erfuhr erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine Aenderung, nachdem die Stadt Bundessitz geworden und die Schienenstränge sie an den nationalen und internationalen Verkehr angeschlossen hatten.

Die Einwohnerzahl vermehrte sich von Volkszählung zu Volkszählung, wie die vorhergehenden Abschnitte zeigen.

Die Umwandlung des Agrarstaates in einen Industriestaat, die sich im Verlaufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzog, machte auch vermehrte zahlenmässige Aufschlüsse über die wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig. So wurde die Volkszählung gleichzeitig auch zu einer Berufszählung ausgebaut, es stellte sich die Notwendigkeit von eigentlichen Gewerbezahlungen, die die Erfassung der Betriebe und Betriebsverhältnisse zum Gegenstande hatten, heraus und an Hand dieser amtlichen Erhebungen soll nun in aller Kürze versucht werden eine Antwort zu finden auf die eingangs aufgeworfene Frage.

Nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1920 ernährt die Industrie in unserer Stadt am meisten Personen (41 %), mehr als Handel und Verkehr zusammen. Aus diesen drei Erwerbsquellen ziehen beinahe drei Viertel der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt. Oeffentliche Verwaltung und freie Berufe verschaffen etwa einem Sechstel der Bernerbevölkerung das tägliche Brot.

Erwerbszweig und soziale Schichtung, 1920.

Erwerbszweig	Erwerbende				Angehörige	Ernährte im ganzen	
	Selbstständige	Unselbstständige		Zusammen		absolut	in %
		Beamte und Angestellte	Arbeiter und Lehrlinge				
Urproduktion	230	68	779	1 077	1 163	2 240	21
Industrie, Gewerbe . .	3923	2 691	14 600	21 214	21 527	42 741	409
Handel	2222	4 581	3 816	10 619	8 323	18 942	181
Verkehr	112	2 141	2 441	4 694	7 732	12 426	119
Oeffentl. Verwaltung, Wissenschaft, Kunst	928	5 617	1 319	7 864	9 670	17 534	168
Anstalten	3	242	917	1 162	1 995	3 157	30
Persönl. Dienste, unbestimmte Berufe . .	20	12	713	745	246	991	9
Ohne Beruf (Rentner und Pensionierte) .	2293	.	.	2 293	4 302	6 595	63 ¹⁾
Zusammen	9731	15 352	24 585	49 668	54 958	104 626	1000
In ‰	93	147	235	475	525	1000	—

1) Einschliesslich Erwerbslose in fremden Familien.

Noch im Jahre 1888 betrug die Zahl der Erwerbstätigen bloss 17 699; davon waren 751 in der Urproduktion, 8750 in Industrie und Gewerbe, 3248 im Handel, 1322 im Verkehr und 2174 in der öffentlichen Verwaltung, Wissenschaft und Kunst tätig.

Die Betriebszählung vom 22. August 1929 ergab für Bern 5791 Gewerbebetriebe, 282 Landwirtschafts-, Gärtnerei- und Forstwirtschaftsbetriebe, sowie 265 Heimarbeitsbetriebe. In diesen waren beschäftigt:

	Männer u. Frauen	Männer	Frauen
Gewerbebetriebe	44 459	30 051	14 408
Landwirtschafts-, Gärtnerei- und Forstwirtschaftsbetriebe	1 649	1 117	532
Heimarbeitsbetriebe	344	143	201
Zusammen	46 452	31 311	15 141

Ein Vierteljahrhundert früher, im Jahre 1905, betrug die Zahl der gewerblichen Betriebe 4937. Die Zunahme 1905 auf 1929 beträgt 854 Betriebe, wobei zu bemerken ist, dass die Ergebnisse der beiden Zählungen nicht völlig vergleichbar sind.

Ueber 1000 Beschäftigte wiesen im Jahre 1929 auf:

Metall- und Maschinenindustrie	6042
Baugewerbe	5873
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	3929
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	2831
Graphisches Gewerbe	2091
Textilindustrie	1057

In allen übrigen Gewerben waren im August 1929 weniger als 1000 Personen beschäftigt.

Wie früher, spielt auch in der Neuzeit der Handel, vor allem der Kleinhandel in Bern eine grosse Rolle. Waren doch von den 2478 Handelsbetrieben im August 1929 nicht weniger als 1682 Kleinhandelsbetriebe, in denen 6954 Arbeitskräfte ihr Auskommen finden. Gut $\frac{1}{4}$ (3037) der im Handel Beschäftigten entfallen auf das Gastgewerbe und rund $\frac{1}{10}$ auf das Bank- und Versicherungsgewerbe.

Nach der gleichzeitig mit der Betriebszählung vorgenommenen 6. Fabrikzählung gab es im Jahre 1929 237 dem Fabrikgesetz unterstellte Betriebe. Die Zahl der darin beschäftigten Personen betrug 9925. Auf den einzelnen Betrieb entfielen 42 Arbeiter, gegenüber 38 im Jahre 1923.

Von 100 Einwohnern sind in Bern 9, in Zürich 10, in Basel 13, in Genf 10, in Lausanne 4 und in St. Gallen 9 Fabrikarbeiter. Im Lichte dieser Zahlen betrachtet, ist Bern nicht so ausschliesslich Beamtenstadt, wie immer noch da und dort angenommen wird. Bern beherbergt im

Gegenteil Industriebetriebe, die den Vergleich mit jenen anderer Städte wohl aushalten, die aber äusserlich weniger hervortreten.

Zu den ältesten Industrieunternehmungen Berns gehörte die leider im Jahre 1929 eingegangene Seidenstoffweberei in der Länggasse (entstanden 1865—1866), ferner die wohlbekannte Baumwollspinnerei in der Felsenau (von den Herren von Graffenried, Henggeler und Co. ebenfalls in den 1860er Jahren erbaut) und die Eisengiesserei der von Roll'schen Eisenwerke in der Muesmatt (hervorgegangen aus der im Jahre 1870 errichteten Waggonfabrik und nachmaliger Brückenbauwerkstätte Ott und Cie.). Die Schokoladefabrikation in Bern reicht ebenfalls in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Im Jahre 1868 übernahm Herr Jean Tobler in Bern das 1845 gegründete Zuckerwarengeschäft Kuentz unter der Firma J. Tobler, Confiserie spéciale, Bern, aus der sich die heutige Aktiengesellschaft Chocolat Tobler, Bern, entwickelt hat.

Weltruf besitzen zwei weitere Industrieunternehmungen Berns. Die Hasler A.-G. und die Dr. Wander A.-G., Bern. Die eine, die sich elektrischem Apparatebau widmet, ist als bescheidener Bundesbetrieb im Jahre 1852 in einem Hause an der Metzgergasse errichtet (eidgenössische Telegraphenwerkstätte) worden und im Jahre 1865 in den Besitz von Gustav Adolf Hasler und Münzdirektor Escher übergegangen. Sie hat sich im Laufe der nächsten Jahrzehnte unter umsichtiger Leitung zu einem der blühendsten Industriebetriebe Berns zu entfalten vermocht. Die erfreuliche Entwicklung des andern Grossbetriebes liegt auf dem Gebiete der chemisch-pharmazeutischen Industrie: die bestens bekannte Dr. Wander A.-G., deren Anfänge auf das Jahr 1865 zurückreichen.

Berns Industrie darf sich jedenfalls sehen lassen, wenn sie sich natürlich auch nicht in dem Ausmasse entwickelt hat, wie jene anderer Städte, z. B. Zürich und Basel. Etwas mehr als $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung finden in der gewerblichen und industriellen Betätigung ihr Auskommen, rund $\frac{1}{3}$ lebt vom Handel, reichlich $\frac{1}{10}$ vom Verkehr und nahezu $\frac{1}{6}$ lebt aus dem Einkommen, das öffentliche Verwaltung, Wissenschaft und Kunst bieten. Im Gegensatz zu andern Städten bilden in Bern nicht einzelne wenige Grossbetriebe die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung. Das stadtbernische Wirtschaftsleben ist im Gegenteil sehr vielseitig fundiert. Eine geschlossene Grossindustrie, die der Stadt in gewerblicher Hinsicht ihren Stempel aufdrückt, wie dies z. B. in Basel, Biel oder Winterthur der Fall ist, ist in Bern nicht vorhanden, gewiss nicht zum Schaden der Stadt.

Mit dieser erfreulichen wirtschaftlichen Entwicklung ging eine Hebung des Wohlstandes der Bevölkerung und der allgemeinen sozialen Verhältnisse einher. Mehrere Abschnitte dieses Buches legen davon

Zeugnis ab. Es sei nur an die Fortschritte im Wohnungs- und Gesundheitswesen, sowie an die Verbesserung der Lage jener Bevölkerungsschicht, die von Volkszählung zu Volkszählung in Bern immer mehr vorherrschte, der Arbeitnehmer im weitesten Sinne des Wortes erinnert. Von der Gesamtzahl der am 22. August 1929 in der Stadt Bern dem Fabrikgesetz unterstellten Arbeitern waren 8899 (91 %) im Genusse der 48-Stundenwoche. Während der Durchschnittslohn eines Berufsarbeiters bei einer zehnstündigen Arbeitszeit im Jahre 1905 51 Rp. und der eines Hilfsarbeiters 40 Rp. betrug, stellte er sich im Jahre 1930 auf Fr. 1.75 bzw. Fr. 1.38.

Ueber die Durchschnittslöhne in der Privatindustrie auf dem Platze Bern geben die folgenden Zahlen Aufschluss:

	1905	1914	1920	1930
Berufsarbeiter . .	— .51	— .70	1.58	1.75
Hilfsarbeiter . .	— .40	— .57	1.28	1.38

Auch der Reallohn ist erheblich gestiegen. Der Arbeiter kann heute mit seinem Lohn mehr kaufen als vor dem Kriege. Haushaltsrechnungen zeigen, dass der sogenannte freie Bedarf (Kulturbedarf) gegenüber der Vorkriegszeit etwas grösser geworden ist. Es ist aber nicht zu vergessen, dass auch die Bedürfnisse sich erweitert und verfeinert haben, denn, um mit Gotthelf zu reden: „Unter dem Arbeiterkittel schlägt das gleiche Herz wie unter dem Rock des Reichen, gleich empfänglich für Freud und Leid.“ Alles ineinandergerechnet, ist es doch auch heute so, dass die Grosszahl der Volksgenossen bei den im Laufe der Zeiten gewachsenen Ansprüchen an die gesamte Lebenshaltung nur soviel erwerben können, als auch bei grösstem Fleiss und voller Arbeitsleistung zur Bestreitung der Zwangs- und unerlässlichen Kulturaufgaben gerade hinreicht.

Einige Zahlen über den Finanzhaushalt der Stadt mögen das Bild der wirtschaftlichen Entwicklung vervollständigen helfen. Die Reingehalts ausgaben betrugen nach der Rechnung vom Jahre 1860 Fr. 258 154.—, 1900 sind sie auf rund 2,4 Millionen angestiegen und 1929 betrugen sie rund 19,6 Millionen Franken. Die entsprechenden Einnahmen beliefen sich 1860 auf Fr. 113 045.—, 1900 auf rund 2,7 Millionen, 1929 auf 19,7 Millionen Franken. Die steigenden Einnahmeziffern spiegeln die wachsende Steuerkraft wider und ermöglichen es der Stadt, an die Lösung von Kulturaufgaben, wie sie in diesem Buch dargestellt sind, heranzutreten: Fürsorge, Volksgesundheit, Bildung und Erziehung.

„Dass mit all diesem äussern Wachstum auch die geistige, künstlerische und wissenschaftliche Regsamkeit Schritt hielt und von Bern aus ihren bemerkenswerten Anteil an die kulturelle Entwicklung der Zeit beisteuerte, bezeugen Namen wie Dranmor und Joseph Viktor

Widmann, Karl Stauffer und Ferdinand Hodler, Theodor Kocher und Eugen Huber, von denen jeder auf seine Weise das geistige Leben Berns befruchtete und deren Wirken weit über die engen Grenzen hinaus bleibende Bedeutung gewann.“ (Blösch).

Eheschliessungen.

Ueber die Entwicklung der Eheschliessungen in den beiden letzten Jahrzehnten geben die folgenden Zahlen Auskunft:

	Jahresdurchschnitt	Auf 1000 Einwohner
1911/1913	821	9,2
1914/1918	747	7,7
1919/1924	1110	10,7
1925/1930	955	8,8

Die Kriegsjahre verzeichnen die niedrigste Eheschliessungsziffer. Nach Beendigung des Krieges nahm die Heiratsfreudigkeit wieder zu und Versäumtes wurde nachgeholt. Die Heiratsziffer erreichte 1920 ihren Höhepunkt (12,4 Eheschliessungen auf 1000 Einwohner). Seit 1923 ist sie wieder auf ihren normalen Stand von rund 9 ‰ zurückgegangen, d. h. sie glich sich der Vorkriegshöhe wieder an. In den kommenden Jahren wird sich der Geburtenrückgang, der schon zu Beginn des Jahrhunderts und besonders auffällig seit dem Jahre 1906 einsetzte, in einer Senkung der Heiratsziffer auswirken, falls nicht ein Zuzug von Personen in heiratsfähigem Alter von auswärts stattfindet und die Wirkung des Geburtenausfalls ausgleicht. Bleibt ein entsprechender Mehrzuzug aus, so wird voraussichtlich die sinkende Zahl von Eheschliessungen in den nächsten Jahren eine Entlastung des Wohnungsmarktes bewirken.

Die meisten Frauen heiraten im Alter von 20—24, die Männer im Alter von 25—29 Jahren. Von 1911 bis 1930 heirateten jährlich 2 Männer und 29 Frauen unter 20 Jahren. Sechzig und mehr Jahre alt waren von den Eheschliessenden in der gleichen Zeit 10 Männer und 2 Frauen.

Geburtenrückgang.

Die Geburtenziffern (Geborene auf 1000 Einwohner) beginnen neuerdings infolge ihres unaufhaltsamen Rückganges Volkswirtschaftler und Hygieniker zu interessieren. Vielerorts glaubt man, dass Kriege die Geburtenhäufigkeit ungünstig beeinflussen. Der Geburtenrückgang als solcher hat dagegen viel früher eingesetzt.

Für die Stadt Bern veranschaulichen folgende Zahlen die Entwicklung der Geburtenziffer in den letzten vierzig Jahren:

Jahres- durchschnitt	Lebendgeborene:		Jahres- durchschnitt	Lebendgeborene:	
	absolut	auf je 1000 Einwohner		absolut	auf je 1000 Einwohner
1891—1895	1491	28,5	1911—1915	1858	20,3
1896—1900	1838	30,5	1916—1920	1642	16,2
1901—1905	1977	28,6	1921—1925	1689	16,2
1906—1910	2002	25,1	1926—1930	1452	13,3

Aehnliche Zahlen wie Bern weisen auch andere Schweizerstädte, sowie der Kanton Bern und die Schweiz auf.

Jahresdurchschnitt	Lebendgeborene auf je 1000 Einwohner					
	Schweiz	Kt. Bern	Zürich	Basel	Genf	Bern
1881—1890.	28,1	31,4
1891—1900.	28,1	31,9	32,5	29,4	20,0	29,6
1901—1910.	26,9	29,0	25,9	25,0	18,0	26,7
1911—1920.	20,9	22,8	16,1	16,0	12,8	18,1
1921—1930.	18,4	19,4	13,6	12,6	10,1	14,7

Die höchste Geburtenziffer verzeichnet überall das Jahrzehnt 1891—1900. In der Stadt Bern wurden anfangs der 1890er Jahre bei 48 000 Einwohnern 1450 Kinder geboren oder rund 29,0 auf 1000 Einwohner, heute bei mehr als doppelt so viel Einwohnern ebenfalls nur 1450 oder 13 auf 1000 Einwohner. Das Jahr 1928 verzeichnet die niedrigste Geburtenziffer (12,8) seit 1891. Aus bekannten Gründen ist der Rückgang der Geburten in den Städten höher als auf dem Lande.